© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Pestwurz

Von *Georg Eberle*, Wetzlar

Wenn der Schnee vergeht und die Schmelzwasser brausende Bergbäche füllen, wenn die Frühlingsunruhe uns treibt, nach Schneerose, Märzbecher, Leberblümchen und Seidelbast Ausschau zu halten, dann ist die richtige Zeit da, sich mit den blühenden Pestwurzen bekanntzumachen.

Es sind drei Arten, welche die Körbchenblütlergattung Petasites in der Pflanzenwelt der Alpen und der Voralpen vertreten und die hier zu unserer Freude sich verbreitet finden. Mit Vorliebe auf lehmigen, nährstoffreichen Böden wachsend, besiedelt die lichtbedürftige, wie alle Pestwurzarten durch Ausläufersprosse sehr gesellige Echte Pestwurz *(Petasites hybridus [P. officinalis])* vor allem Bach-, Fluß- und Teichufer (Bild 8). Als verhältnismäßig wärmeanspruchsvolle Pflanze steigt sie in den Alpen nur selten in die subalpine Stufe empor, so in Bayern ihre höchsten Standorte bei etwa 1400 m erreichend. Ihrer Gesamtverbreitung nach ist sie der eurasiatischen Gruppe zuzuzählen. Die Weiße Pestwurz *(Petasites albus)*, eine den Schatten und die Kühle liebende europäisch-sibirische Berglandpflanze, bevorzugt Quellnischen an nordseitigen Waldhängen, feuchte Waldschluchten und die Ufer von Wald- und Wildbächen (Bild 1 und 2). In den bayerischen Alpen steigt sie bis nahe an 1700 m empor. Die wegen ihrer ganz auf die europäischen Hochgebirge beschränkten Verbreitung treffend als Alpenpestwurz *(Petasites paradoxus [P. niveus])* bezeichnete Art ist in Deutschland Sondergut der bayerischen Alpen und ihres Vorlandes, in dem sie noch bis zum Schwarzen Grat bei Isny, bis Augsburg und Passau hinausgreift. In Oberbayern steigt sie bis 2050 m, in Tirol bis 2200 m empor. Ihr Areal umfaßt außer den Alpen auch den Schweizer Jura und die Pyrenäen. Als Kalkpflanze ist sie in den Zentralalpen selten und tritt hier nur in Gegenden mit Kalk oder kalkreichen Gesteinen auf. Sie ist Bewohnerin von Bach- und Flußschottern (Bild 1), von Lawinenschutt und Muren, von feuchten steinigen Runsen vorwiegend in der subalpinen und der alpinen Stufe. Als Besiedlerin von Bergschutt kommt ihr eine große Bedeutung zu, da sie diesen mit ihren zähen und weithin kriechenden Ausläufern festigt. Nicht selten begegnen uns an Alpenbächen gleich alle drei Arten neben- und durcheinander wachsend. Am Rand spät abschmelzender Lawinenreste kann man auch noch im Juli und anfangs August blühende Pestwurzpflanzen antreffen.

Die Unterscheidung der blühenden Stöcke dieser drei Pestwurzarten mag dem noch Unerfahrenen schwierig erscheinen, gelingt aber nach dem Vertrautwerden mit ihnen auf Grund gut kennzeichnender Merkmale bereits im Vorüberwandern. Die Blütenstengel der Pestwurzen vereinigen in zunächst sehr gedrungenen, später sich streckenden und auflockernden traubigen oder rispenartigen Ständen zahlreiche Blütenkörbchen, welche wie beim nahe verwandten Huflattich *(Tussilago farfara)* nur

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

röhrige oder glockige Blüten enthalten. Sehr bald werden dem genauer Beobachtenden Verschiedenheiten zwischen Blütenständen auch der gleichen Art auffallen, welche der Ausdruck eines sehr ausgeprägten und kennzeichnenden Dimorphismus sind. Bei den einen Blütenständen, welche die auffälligeren sind und kräftiger zu duften pflegen, enthalten die Körbchen im wesentlichen große, weitglockige Blüten (Bild 7), bei den anderen weniger ansehnlichen und schwächer duftenden dagegen vorwiegend solche mit engen Röhren (Bild 6). Im ersten Falle besitzen die Blüten neben fünf pollenliefernden Staubblättern und dem als Fegestange ausgebildeten Griffel einen verkümmerten Fruchtknoten, im zweiten aber verkümmerte Staubblätter und einen wohl ausgebildeten Fruchtknoten, dessen langer, an der Spitze gespaltener Griffel die schief abgestutzte Kronröhre weit überragt. Es liegt also im wesentlichen das vor, was man herkömmlicherweise als Zweihäusigkeit bezeichnet: neben sog. männlichen Stöcken, deren Blütenstände alsbald nach dem Verblühen umsinken und vergehen, gibt es sog. weibliche, die allein ihre Blütenschäfte zu Fruchtständen weiter entwickeln. Hieran ändert kaum etwas die Tatsache, daß in den Körbchen der sog. männlichen Stöcke sich stets einige wenige Stempelblüten, in den Körbchen der sog. weiblichen Stöcke einzelne weitglockige Zwitterblüten finden, deren Staubblätter und Stempel verkümmert sind.

Die ansehnlichen Pestwurzblütenstände erfreuen sich eines lebhaften Insektenbesuches. Zu ihnen locken nicht nur Farbe, sondern auch Duft und Nektar. Junge Blüten der Echten Pestwurz verströmen herrlichen Gewürznelkenduft, die der Alpenpestwurz wunderschönen Anisduft, während bei der Weißen Pestwurz schwacher Moschusduft wahrnehmbar ist. Nektarspender sind sowohl die Staubblüten der sog. männlichen Stöcke als auch die sonst funktionsunfähigen Zwitterblüten in den Körbchen der sog. weiblichen Pflanzen. Als Besucher beobachtet man vor allem frühfliegende Wespen und Bienen, Fliegen und Tagfalter.

Unverkennbar sind die Blütenstände der Weißen Pestwurz (Bild 2). Ihre Stengel, ihre Schuppen- und Hüllblätter sind blaß gelbgrün, die in den schlanken Körbchen stehenden Blüten gelblich-weiß. Bei der Alpenpestwurz sind die Blütenstengel und Schuppenblätter meist rötlich überlaufen, die Blüten rötlich oder weiß (Bild 6 und 7). Die Blütenstände der Echten Pestwurz sind spinnwebig-flockig, hell purpurn und tragen trübrote, selten weiße Blüten.

Die Fruchtstände der Pestwurzarten bieten, wenn die seidig glänzenden, schneeweißen Haarschirme der Früchte sich kurz vor dem Verflocken entfalten, einen überaus stattlichen Anblick (Bild 9). Zu Tausenden entlassen sie die sehr schwebe- und wanderfähigen, als Schirmflieger ausgerüsteten Früchtchen, welche der Wind ihrem Keimbett oder dem Untergang entgegenträgt.

Erst nach dem Abblühen der Pestwurzstöcke erfolgt die Entfaltung der Laubblätter an den nicht zur Blüte gelangten Zweigen der Grundachse. So entsteht nun ein zweiter, völlig neuartiger Anblick der Pestwurzbestände, in dem wir sie während des Sommers antreffen. Der sommerliche Bestand der Echten Pestwurz ist gekenn-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

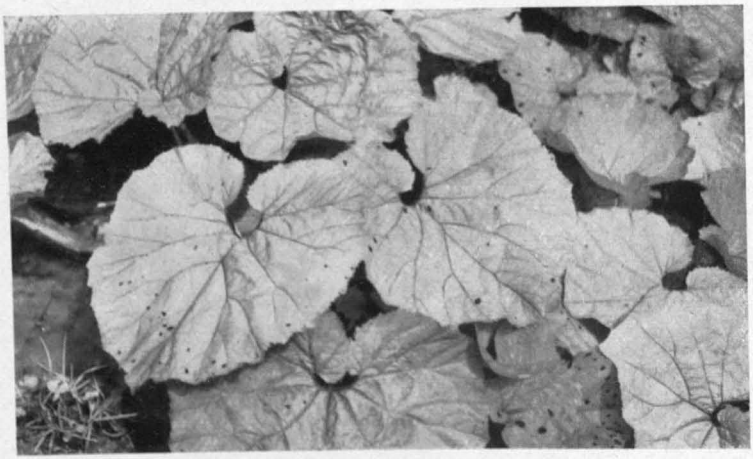
Aufn. G. Eberle, Wetzlar

Massenbestände der Weißen und der Alpen-Pestwurz, einen Wildbach säumend

Aufn. G. Eberle, Wetzlar

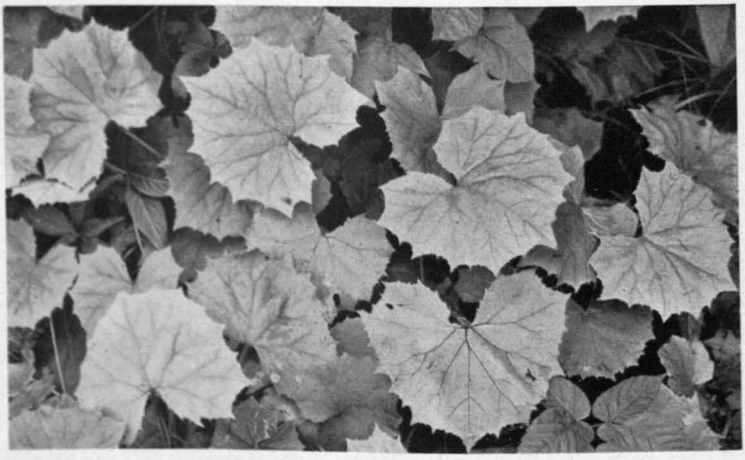
Vollblühender bachnaher Bestand der Weißen Pestwurz

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



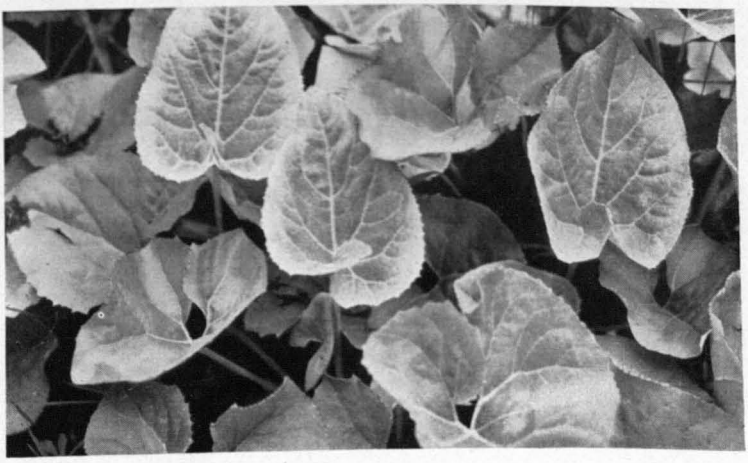
Echte Pestwurz

Aufn. G. Eberle, Wetzlar



Weiße Pestwurz

Aufn. G. Eberle, Wetzlar



Alpen-Pestwurz

Aufn. G. Eberle, Wetzlar

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Weibliche Blütenstände der Alpen-Pestwurz *Aufn. G. Eberle, Wetzlar*

Männliche Blütenstände der Alpen-Pestwurz *Aufn. G. Eberle, Wetzlar*

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Vollblühende Echte Pestwurz in einem Wiesenbach *Aufn. G. Eberle, Wetzlar*

Fruchtstände der Echten Pestwurz während des Verflockens *Aufn. G. Eberle, Wetzlar*

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

zeichnet durch die sehr großen, langgestielten, am Grunde tief ausgebuchteten, am Rande gleichmäßig fein gezähnelten rundlichen Blätter, die mit Spreitendurchmessern bis zu 60 cm und Stengelhöhen von 1 m die größten Laubblätter in unserer heimischen Pflanzenwelt darstellen (Bild 3). Sie sind an der Oberseite trübgrün, an der Unterseite bleichgrün, hier anfangs wollig weißgrau, später fast kahl. Wesentlich kleiner bleiben in der Regel die gleichfalls rundlichen Blätter der Weißen Pestwurz. Sehr kennzeichnend ist für sie die doppelte Zähnung des Blattrandes (Bild 4). Zwischen die groben Zähne spannen sich bogige Einbuchtungen, deren Ränder durch kleine, bespitzte Zähne weiter gegliedert sind. Während die zunächst filzige Blattoberseite verkahlt, bleibt die Unterseite dauernd wollig grauweiß. Die ziemlich dünnen Spreiten vergehen über Winter völlig; wenn die Blütenstände erscheinen, ist vom Vorjahrslaub nichts mehr zu sehen. Die Blätter der Alpenpestwurz zeigen dreieckig-herzförmigen Umriß, ihre Unterseiten sind bleibend schneeweiß. Ihr Rand zeigt zwischen stumpfen, knorpeligen, geröteten Zähnen flache, gerundete Einbuchtungen, ihr Grund einen tiefen Ausschnitt, über dem sich die beiden Herzlappen oft gegenläufig tütenförmig empordrehen (Bild 5). Da sie verhältnismäßig derb sind, sind sie, vom Schnee dem Boden angedrückt, zur Blütezeit noch leidlich gut erhalten; unverkennbar sind an dem gebräunten Altlaub die schimmelartig schimmernden Unterseiten (Bild 6).

Leicht kann das Blattwerk einiger anderer, mit den Pestwurzarten den Standort teilenden Körbchenblütler mit deren Laub verwechselt werden, besonders wenn das Blühen gleichfalls vor die Blattentwicklung fällt, neben den Blättern also Blütenstände nicht gefunden werden können. Dies trifft zu für den Huflattich, der im Frühling auf dicht mit Schuppenblättern besetzten Stengeln einzeln stehende, mit gelben Röhrenblüten gefüllte Körbchen hervorbringt. Wo sie sich fanden, dort breiten sich im Sommer die bis 25 cm breiten vieleckig-rundlichen, am Grund tief herzförmig eingeschnittenen, oberseits rasch verkahlenden, auf der Unterseite dauernd grau filzigen Blätter aus. Kaum geringere Ähnlichkeit mit den Blättern von Pestwurzarten als die des Huflattichs haben jene der beiden Alpendostarten, die größeren, doppelt gezähnten, unterseits flockig behaarten des Filzigen Alpendosts *(Adenostyles alliariae [A. albifrons])* und die kleineren, einfach gezähnten, beiderseits kahlen des Kahlen Alpendosts *(Adenostyles glabra [A. alpina])*. Hier erleichtert aber die Vermeidung von Verwechslungen, daß diese Pflanzen Sommerblüher sind und an den hohen Stielen ihrer Doldentrauben stengelständige Blätter tragen, die den Pestwurzarten völlig abgehen.

Durch den dichten Zusammenschluß ihrer riesigen Blätter läßt die Echte Pestwurz kaum andere Pflanzen in ihren Beständen aufkommen. Die Weiße Pestwurz beteiligt sich dagegen im Fichtenbergwald, in Karen, an Bächen und Quellen am Aufbau pflanzenreicher Hochstaudenfluren, zu deren kennzeichnenden Vertretern in den Alpen u. a. die Rote Lichtnelke *(Melandrium rubrum)*, die Quirlblättrige Weißwurz *(Polygonatum verticillatum)*, der Wolfssturmhut *(Aconitum lycoctonum)*, der Filzige Alpendost und der Waldstorchschnabel *(Geranium silvaticum)* gehören. In den Beständen der Alpenpestwurz bleibt meist genügend Raum für zahlreiche Besiedler kalk-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

reicher, lockerer, gut mit Wasser versorgter Böden, wie z. B. Sturmhutblättriger Hahnenfuß *(Ranunculus aconitifolius)*, Frauenmantel *(Alchemilla vulgaris)*, Wachsglöckchen *(Cerinthe alpina)*, Alpengemskresse *(Hutchinsia alpina)*, Zweiblütiges Veilchen *(Viola biflora)* und Rundblättriger Steinbrech *(Saxifraga rotundifolia)*. Aus ihrem Blattwerk tauchen nicht allzu selten die leuchtend gelben Blütentriebe der Gelben Sommerwurz *(Orobanche flava)* auf, deren bevorzugter Wirt die Alpenpestwurz ist. Oberhalb von 1000 m kommt in den Beständen aller drei Pestwurzarten die Alpenrachenblume *(Tozzia alpina)* vor, über deren Leben früher ausführlich berichtet wurde (dieses Jahrbuch 17, 1952, S. 48 ff.). Bei der Gutenalp im Oytal enthielt eine Bachschuttflur unsere drei Pestwurzarten, in Menge *Tozzia alpina*, dazu Zweiblütiges Veilchen, Schwefelgelbe Schlüsselblume *(Primula elatior)*, Bachnelkenwurz *(Geum rivale)*, Großblättrige Schafgarbe *(Achillea macrophylla)*, Akeleiblättrige Wiesenraute *(Thalictrum aquilegifolium)*, Waldstorchschnabel u. a.

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß in Mitteleuropa noch zwei weitere Pestwurzarten vorkommen. Die eine, ein Endemit der Sudeten und Karpaten, ist die der Alpenpestwurz nahestehende Karpatenpestwurz *(Petasites kablikianus [P. glabratus])*. Die andere Art ist die Filzige Pestwurz *(Petasites spurius [P. tomentosus])*, eine baltisch-sarmatische Stranddünen- und Stromtalpflanze, die aus Rußland und Polen nach Westen vordringend die großen Nehrungen der Ostseeküste besiedelt und bis zur unteren Elbe und in die Gegend von Küstrin, Potsdam und Dessau reicht.

Die Echte Pestwurz ist eine alte Heilpflanze. In seinem „New Kreuterbuch" (Basel 1543) behandelt Leonhard Fuchs im Kapitel CCXLIX „Von Pestilentzwurtz" unseren *Petasites hybridus*. „Ist aber darumb also genent worden, das sie ein köstlich artzney ist wider die gifftige pestilentz." Abkochungen des unangenehm riechenden Wurzelstockes wurden als harn- und schweißtreibendes Mittel bei verschiedenen Krankheiten des Menschen und der Tiere angewendet, auch wohl gegen die Pest. Trotzdem ist die Bezeichnung Pestwurz wohl kaum alter Volksname, sondern möglicherweise ein im Anklang an die von Dioskurides benutzte Bezeichnung geformtes Wort. Er nennt unsere Pflanze petasites wegen der großen, mit einem breitkrempigen Hut (gr. *petasos)* verglichenen Laubblätter, die, wie überliefert ist, gelegentlich als Kopfbedeckung bei der Erntearbeit verwendet wurden. Gerne benutzte man Pestwurzblätter zum Einwickeln von Butter, da sie diese kühl und frisch halten sollen. Abgebrüht verwendete man das Laub von Pestwurzarten als Viehfutter und selbst als Gemüse.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 21_1956

Autor(en)/Author(s): Eberle Georg

Artikel/Article: Pestwurz 69-72